

Die Sicht weichender Kinder auf Hofnachfolge und Erbregelung in landwirtschaftlichen Familienbetrieben – eine qualitative Untersuchung in Oberösterreich

The view of non-succeeding siblings on farm succession and inheritance in family farms – a qualitative study in Upper Austria

Johann Weilhartner, Manuela Larcher* und Stefan Vogel

Universität für Bodenkultur Wien, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Österreich

*Correspondence to: manuela.larcher@boku.ac.at

Received: 31 Dezember 2020 – Revised: 22 April 2021 – Accepted: 15 Juli 2021 – Published: 21 Dezember 2021

Zusammenfassung

Dieser Beitrag analysiert Rollenzuschreibungen in bäuerlichen Familien mit mehreren Kindern in Oberösterreich und deren Auswirkungen auf die Familienbeziehungen und die Berufswahl weichender Kinder. Die Ergebnisse zeigen, dass Geschlecht und Geburtsrang die vorrangigen Kriterien sind, die Hofnachfolger/innen und weichende Kinder bestimmen. Rollenzuschreibungen werden in den Familien kaum verbal kommuniziert, sondern über Verhalten vermittelt. Weichende Kinder fügen sich in ihre Rolle weitgehend stillschweigend und akzeptieren ihre Schlechterstellung bei der Erbregelung unter der Bedingung, dass der/die Hofnachfolger/in den Betrieb langfristig weiterbewirtschaftet. Gespräche über die rechtliche Hofübergabe und die Abfindung weichender Kinder werden aufgeschoben, um Konflikte zu vermeiden.

Schlagerworte: Erbregelung in landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Rollenzuschreibungen, Hofnachfolge, weichende Kinder

Summary

This article analyzes role assignments among siblings in farming families in Upper Austria and their effects on family relationships and the choice of careers of non-succeeding children. The results show that gender and birth rank primarily determine farm successors and non-succeeding siblings. Role assignments are rarely communicated verbally in families, but conveyed through behavior. Non-succeeding children mostly tacitly submit to their role. Under the condition that the successor continues to run the farm for the long term, they accept inheritance disadvantages. Discussions about the legal farm transfer and the shares of inheritance of the non-successors are postponed in order to avoid conflicts.

Keywords: inheritance in family farms, role assignments among siblings in farming families, farm successor, non-succeeding siblings

1 Einleitung und Forschungsfragen

Die innerfamiliäre Weitergabe des landwirtschaftlichen Betriebs von einer Generation an die nächste ist ein zentrales Ziel bäuerlicher Familien (Branth und Overrein, 2013). Die gängige Nachfolgepraxis, dass nur ein Nachkomme den Betrieb übernimmt, führt zwangsläufig zur Rollendifferenzierung von Geschwistern in Hofnachfolger/in und weichende Kinder. Wann und wie diese Differenzierung erfolgt oder kommuniziert wird, ist familienspezifisch verschieden. Eine offene innerfamiliäre Diskussion darüber findet kaum statt (Vogel, 2007). Auch klärende Gespräche zum konkreten Ablauf und zu den Ansprüchen weichender Kinder werden häufig bis kurz vor den Zeitpunkt der tatsächlichen Hofübergabe aufgeschoben (Taylor und Norris, 2000).

Mit dem Hof als Heimat und Ort der Kindheit sind für die weichenden Kinder, genauso wie für den/die Hofnachfolger/in, viele Emotionen verbunden (Riley, 2009; Cassidy und McGrath, 2014). Nicht anerkannte Ansprüche auf die Hofnachfolge und unausgesprochene Bedürfnisse weichender Kinder können offene oder schwelende familiäre Konflikte zur Folge haben. Wenn diese nicht oder nur unzureichend aufgearbeitet werden, besteht die Gefahr, dass diese Konflikte in massive Streitigkeiten münden, wenn es darum geht, die rechtliche Hofübergabe vorzubereiten und die Ansprüche der Kinder zu regeln (Prem, 2011). Für das Gelingen der innerfamiliären Hofnachfolge ist es aber unabdingbar, dass alle beteiligten Akteur/innen die ihnen zugeschriebenen Rollen akzeptieren und sich über individuelle, möglicherweise divergierende Ziele hinweg gemeinsam auf die Modalitäten der Hofübergabe und der Abfindung der weichenden Kinder einigen (Aselmeier et al., 2017; Griesbacher, 2017). Der Zeitraum der Verhandlungen stellt eine kritische Phase in der Betriebsentwicklung und in der Familienbiografie dar (Lobley, 2010), in der die Rahmenbedingungen für die Weiterbewirtschaftung des Hofes sowie für das zukünftige emotionale Verhältnis zwischen den Familienmitgliedern festgelegt werden. Den weichenden Kindern kommt hier eine große Bedeutung zu. Wenn sie sich im Hofnachfolgeprozess fair behandelt fühlen, wirkt sich das positiv auf das künftige Familienklima aus (Taylor und Norris, 2000). Dem/der Hofnachfolger/in kann der Rollenwechsel zum Betriebsleiter/zur Betriebsleiterin leichter gelingen, wenn die Geschwister ihn/sie akzeptieren (Thaler, 2018). Zudem sichert er/sie sich deren betriebliche Mithilfe am Hof im Bedarfsfall (Eder und Haring, 2017).

Während die Hauptakteur/innen im Hofnachfolgeprozess – Hofübergeber/in und Hofnachfolger/in – in der Vergangenheit häufig im Blickpunkt der Forschung standen (z.B. Branth und Overrein, 2013; Branth, 2019; Heggem, 2014; Chiswell, 2014; Chiswell und Lobley, 2018) wurde den weichenden Kindern bislang nur wenig wissenschaftliches Interesse zuteil (Cassidy und McGrath, 2014). Aus diesem Grund wurde am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien eine qualitative Studie durchgeführt, um die Erfahrungen und Sichtweisen von weichenden Kindern zu erheben und zu analysieren. Dieser Beitrag möchte folgende Forschungsfragen beantworten:

Wann und wie erfolgt die Rollenfestlegung des Hofnachfolgers/der Hofnachfolgerin und wie wird diese gegenüber den weichenden Geschwistern kommuniziert?

Welche Auswirkung hat die Rollenfestlegung auf das Geschwisterverhältnis sowie auf die Emotionen und die Ausbildungswahl der weichenden Kinder?

Welche Erwartungen haben weichende Kinder an die Erbregelung innerhalb ihrer Familien?

2 Material und Methoden

Die präsentierten Analysen basieren auf 16 leitfadengestützten Interviews mit neun Frauen und sieben Männern, die auf bäuerlichen Familienbetrieben in Oberösterreich aufgewachsen sind. Kontaktdaten zu möglichen Interviewpersonen wurden zuerst im persönlichen und beruflichen Umfeld, später in den Interviews mittels des Schneeballsystems erfragt (z.B. Helfferich, 2011). Anschließend erfolgte eine bewusste Auswahl von Interviewpersonen entsprechend der vorab definierten Auswahlkriterien: Volljährigkeit, Hofnachfolger/in bereits festgelegt oder Hof bereits übergeben sowie Geschlecht. Die Interviews wurden im Zeitraum von April bis Juni 2019 an von den Interviewpersonen ausgewählten Orten (Wohnung, Café, Park) durchgeführt. Die Interviews (Länge: rund 40 bis 90 Minuten) wurden digital aufgezeichnet, anschließend transkribiert und mittels inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) analysiert. Entsprechend den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung sind die Ergebnisse explorativ-deskriptiv und erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität.

Tabelle 1 charakterisiert die interviewten Personen nach Alter, Geschlecht, höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschwisterposition sowie die elterlichen Betriebe nach Erwerbsart, Betriebstyp und Status der Hofnachfolge.

3 Ergebnisse

3.1 Frühe Rollenzuschreibung aufgrund von Geschlecht und Geschwisterrang

Die Festlegung der Rolle des Hofnachfolgers/der Hofnachfolgerin aufgrund von Geschlecht und Rang in der Geschwisterfolge ist in den untersuchten Bauernfamilien vorherrschend. Erstgeborene Söhne (M02, M_a03, W04, M07, M_a08, W13, W15) und einzige Söhne (W10, W14) werden als Hofnachfolger bevorzugt. Für jüngere insbesondere weibliche Geschwister bedeutet das, dass sie bereits in der Kindheit oder Jugend realisieren, dass sie den elterlichen Hof mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht bekommen werden. Weichende Kinder mit eigenem Interesse an einer Übernahme, reagieren darauf mit wehmütigem Verzicht (M_a03, M_a08, W15) oder mit zeitweiliger Konkurrenz um die Hofnachfolge (M07, W10, W14), die in teils länger andauernde Geschwisterkon-

Tabelle 1: Charakterisierung der Interviewpersonen und der elterlichen Betriebe

Interviewperson Code	Alter	Geschlecht	Geschwisterkonstellation	höchste abgeschlossene Ausbildung	Status der Hofnachfolge
M _a 03	47	m	<u>m</u> -m	Lehre	Rechtliche Hofübergabe bereits erfolgt
M _a 08	25	m	w- <u>m</u> -w-m	Matura (HAK)	
W _a 12	27	w	<u>w</u> -w	Matura (Gymn.)	
W _a 05	25	w	m-w- <u>m</u> -w	Universität	
M16	28	m	w-m- <u>w</u> -m	Matura (HTL)	Rechtliche Hofübergabe noch nicht erfolgt
M06	28	m	w-m- <u>m</u>	Universität	
M07	27	m	<u>m</u> -w-w-m-w-m	Matura (HLFS)	
M02	27	m	<u>m</u> -m	Matura (HTL)	
M01	26	m	m-w- <u>m</u>	Matura (HLFS)	
W14	25	w	w- <u>m</u>	Matura (HBLA)	
W15	25	w	<u>m</u> -w-m-w-w	Universität	
W09	25	w	m-w- <u>w</u>	Matura (HAK)	
W13	25	w	<u>m</u> -w-w	Matura (HLFS)	
W11	25	w	w-w- <u>w</u>	Matura (HBLA)	
W04	24	w	<u>m</u> -w-w-m-w	Matura (HLFS)	
W10	24	w	w- <u>m</u>	Matura (HLFS)	

Anmerkungen: Geschlecht und Geschwisterkonstellation: w = weiblich, m = männlich; Geschwisterkonstellation: **fett** = interviewtes weichen- des Kind, unterstrichen = (vorgesehene/r) Hofnachfolger/in

Quelle: Eigene Darstellung.

flikte münden kann. Eine weichende erstgeborene Tochter gibt dazu beispielsweise an, dass es in ihrer Kindheit eine Phase gab, in der sie sich mit ihrem Bruder heftig um den Hof gestritten habe, bevor sie zugunsten des Familienfriedens auf ihren Anspruch verzichtete:

„Das ist halt mein kleiner Bruder. Wir sind nicht ganz zwei Jahre auseinander. Also ja, da streitet man halt viel. Und wir haben uns auch immer voll über den Hof gestritten. Also das war, glaube ich, das schlimmste Thema zwischen uns beiden: Wer bekommt den Hof.“ (W14)

Ein weichender Sohn erwähnt negative Gefühle darüber, dass er nie die gleichen Chancen für eine Übernahme des elterlichen Hofes gehabt hatte, wie sein Bruder, der schon früh als Hofnachfolge feststand:

„Ja, am Anfang ist man halt erschrocken oder es ist schon ein bisschen schade und man ist enttäuscht. Weil man halt nicht die Möglichkeit hat, sich daheim wie mein Bruder selbst zu beweisen. Diese Möglichkeit hatte nur mein Bruder...“ (M07)

Weichende Kinder ohne Interesse an einer Übernahme des elterlichen Hofes beschreiben ihre Erleichterung darüber, dass ein Geschwister als Nachfolger/in vorgesehen ist (M02, W04, W13).

Eine frühe Rollendifferenzierung führt bei den weichenden Kindern der Untersuchungsgruppe kaum zu einer Abkehr von der Landwirtschaft. Vielmehr absolvieren sie

land- oder hauswirtschaftliche Ausbildungen mit Matura (siehe Tabelle 1), an die sie teilweise ein landwirtschaftliches Studium¹ anschließen (W04, M07, W13, W14, W15). Nur wenige der interviewten weichenden Kinder absolvierten nicht-landwirtschaftliche Ausbildungen und üben nicht-landwirtschaftliche Berufe aus. Bei der Berufswahl war diesen Personen neben persönlichem Interesse auch ein möglicher Nutzen für den elterlichen Betrieb (M_a03, M_a08) und die Anerkennung durch die Eltern (M02) wichtig.

Die Rollenzuweisung als weichendes Kind verhindert zwar die Hofnachfolge am elterlichen Betrieb. Die Führung eines eigenen landwirtschaftlichen Betriebs kann aber auch auf anderem Wege realisiert werden, entweder durch eine Liebesbeziehung zu einem/einer Hofnachfolger/in eines anderen Betriebs (W04, W13, W15) oder durch die Übernahme eines Hofes in der weiteren Verwandtschaft (M_a08). Auch weichende Kinder, die aktuell keine Aussicht auf einen eigenen Hof haben, können sich für die Zukunft eine Einheit oder die nebenberufliche Bewirtschaftung einer Kleinlandwirtschaft vorstellen (M07, W10).

1 Das Bildungsniveau in den Familien der Interviewpartner/innen ist insgesamt relativ hoch. Von den 37 weichenden Kindern haben 17 Matura, sieben ein abgeschlossenes Studium und acht eine Ausbildung zur/zum Facharbeiter/in vorzuweisen; drei gehen noch zur Schule und von zwei ist keine Ausbildung bekannt. Die Hofnachfolger/innen sind vorwiegend landwirtschaftliche oder handwerkliche Facharbeiter/innen, nur fünf haben als höchsten Abschluss eine Matura.

3.2 Selbstbestimmte Rollenübernahme und späte Rollenzuschreibung

In Familien, in denen der älteste Sohn die Rolle des Hofnachfolgers nicht annimmt und den Hof früh verlässt, erfolgt die Rollenzuschreibung an die jüngeren Söhne (M01, M06, W_a05). Wenn sich kein Sohn für die Hofnachfolge interessiert (W09, M16) oder wenn keine Söhne vorhanden sind (W11, W_a12), dann kommen auch Töchter zum Zug. In diesen Familien ist die Hofnachfolge häufig längere Zeit ungeklärt, bis die Kinder ihre Rollen als Hofnachfolger/in oder als weichendes Kind selbst definieren. Als Gründe dafür, den Hof nicht übernehmen zu wollen, nennen die Befragten fehlendes Interesse an der Landwirtschaft (W09, M16), gesundheitliche Probleme (W11) oder die als zu hoch eingeschätzte Arbeitsbelastung (W09). In zwei Fällen war das Interesse an der Nachfolge am elterlichen Hof ursprünglich vorhanden, nun ist aber die Einheirat in einen anderen Hof beabsichtigt (M01, W_a05).

Eine späte Rollenzuschreibung erfolgte in zwei Fällen. Ein weichender Sohn wurde durch ein Testament der Eltern vor die vollendete Tatsache gestellt, dass sein Bruder den elterlichen Betrieb übernehmen wird (M06). Eine Befragte berichtet, dass aufgrund eines fehlenden Testaments das An Erbenrecht zum Einsatz kam und das Gericht ihre ältere Schwester als Hofnachfolgerin festlegte (W_a12). In beiden Fällen hätten die weichenden Kinder auch Interesse am Hof gehabt und fühlen sich übervorteilt. Die weichende Tochter kann trotzdem auch etwas Positives darin sehen, den Hof nicht bekommen zu haben, weil sie dadurch eine Ausbildung ihrer Wahl absolvieren und einen längeren Auslandsaufenthalt verwirklichen konnte. Demgegenüber hadert der weichende Erbe mit seinem Schicksal und hofft auf einen eigenen Hof durch die Beziehung zu einer Hoferbin.

3.3 Kommunikation der Rollenzuweisungen

Die Interviewpersonen berichten ausführlich über den Hofnachfolgeprozess in ihren Familien und geben zahlreiche Begründungen und Hintergründe für die Rollendifferenzierung in Hofnachfolger/in und weichende Kinder an. Sie erzählten auch, wie sie Kenntnis über die Vorstellungen und Entscheidungen ihrer Eltern erlangten, welches der Kinder den Hof übernehmen soll oder sollte. In der qualitativen Analyse ließen sich diesbezüglich drei Formen der Kommunikation herausarbeiten: (i) indirekte Kommunikation, (ii) informelle Kommunikation und (iii) formelle Kommunikation.

Indirekte Kommunikation heißt, dass in der Familie nicht darüber gesprochen wird bzw. wurde, wer den Hof einmal übernehmen soll. Die Rolle des Hofnachfolgers/der Hofnachfolgerin steht entweder aufgrund von traditionellen Kriterien (Geschlecht, Rang in der Geschwisterfolge) bereits früh fest oder der/die Hofnachfolger/in kristallisiert sich über spezifische Verhaltensmuster im Zeitablauf heraus. So werden jene Kinder, die die Rolle des Hofnachfolgers/der Hofnach-

folgerin bereits früh innehaben oder jene, die sich sichtlich mehr für die Landwirtschaft, hier vor allem für die Außenwirtschaft, interessieren, mit verantwortungsvolleren Aufgaben betraut als die anderen Kinder. Eine landwirtschaftliche Ausbildung festigt die Rolle des/der Hofnachfolger/s/in ebenso wie der Hof als Wohnort und die Wahl eines passenden Partners/einer passenden Partnerin. Weichende Kinder fügen sich mehrheitlich in ihre Rolle oder sind froh darüber, den Hof nicht übernehmen zu müssen. Selbst in jenen Fällen, in denen eine zeitweilige Geschwisterkonkurrenz um die Hofnachfolge vorliegt, verzichten die Töchter und jüngeren Brüder letztlich, um das Familienleben nicht zu belasten. In diesen Familien scheint keine Notwendigkeit für verbale Kommunikation über die Hofnachfolge zu bestehen, da diese über Symbole und Verhalten kommuniziert wird: Allem voran ist der Traktor das Statussymbol des/der designierte/n Hofnachfolger/s/in. Noch bevor er alt genug für einen Führerschein ist, lernt er damit zu fahren. Den anderen Kindern bleibt dies trotz Interesses meistens verwehrt. Auch verantwortungsvolle betriebliche Aufgaben sind dem/der Hofnachfolger/in vorbehalten, während die Geschwister vorwiegend Hilfstätigkeiten verrichten (M02, M_a03, W_a05, M07, M_a08, W13, W14 und W15).

Informelle Kommunikation bezeichnet Gespräche, die nebenher zu alltäglichen Tätigkeiten stattfinden. Durchgeführte Hofnachfolgen oder diesbezügliche Konflikte bei Nachbarn oder Bekannten liefern Anlässe, um unangekündigt über das Thema in der eigenen Familie zu sprechen wie etwa beim Essen, beim Kaffeetrinken oder bei den Haus- und Stallarbeiten. Inhaltlich sind diese Gespräche entweder eher wenig konkret und hypothetisch oder thematisieren sehr enge Teilbereiche, beispielsweise eine anstehende Investition. Gelegentlich bieten sie weichenden Kindern auch die Gelegenheit ihre Wünsche und Vorstellungen bezüglich Hofnachfolge zu artikulieren. Informelle Kommunikation findet vorwiegend dann statt, wenn die Frage, wer den Hof übernimmt, noch nicht geklärt ist. Sie erfolgt entweder im Familienverband (M01, W04, W10, W11 und M16) oder als Einzelgespräche zwischen weichenden Kinder und ihren Eltern (W09 und W11).

Formelle Kommunikation ist dadurch gekennzeichnet, dass sie angekündigt und zu einem einvernehmlich fixierten Termin stattfindet. Diese Gespräche mit allen Familienmitgliedern, gegebenenfalls auch mit Partnern und Partnerinnen der Kinder sowie Großeltern, finden erst relativ spät im Hofnachfolgeprozess, wenige Jahre oder gar Monate vor der Pensionierung der aktuellen Betriebsleitergeneration, statt, wenn es darum geht, konkrete Schritte im Zusammenhang mit der rechtlichen Hofübergabe mitzuteilen (M06) oder um Erbverzicht mit den weichenden Kindern zu verhandeln (M01, W09, W11 und M16).

3.4 Erwartungen der weichenden Kinder bezüglich Erbregelung

Die befragten weichenden Kinder sind weitgehend der Meinung, dass es unmöglich ist, ihre rechtlichen Erbansprüche am landwirtschaftlichen Vermögen vollumfänglich durchzusetzen, ohne die Existenz des Betriebes zu gefährden (M01, M02, M_a03, W_a05, M06, M_a08, W_a12, W14). Eine Hofteilung zur Befriedigung der eigenen Ansprüche wird nicht in Erwägung gezogen (M01, M02, W04, M06, M07, W11). Unter den Bedingungen, dass der Hof vom/von der Hofnachfolger/in auch tatsächlich weiterbewirtschaftet wird (M01, M02, W_a05, W09, W13, W14, W15) und sie den Hof als Ort ihrer Kindheit weiterhin besuchen können (M01, W04, W11, W_a12, W13), sind sie bereit, eine Ungleichbehandlung zu akzeptieren. Weichende Kinder erwarten vorrangig monetäre Abfindungen oder haben solche bereits erhalten (M01, M02, M_a03, W_a05, M07, M_a08, W09, W10, W11, W14). Sie sind bereit, sich mit vergleichsweise geringen Geldbeträgen zufrieden zu geben, um den/die Hofnachfolger/in finanziell nicht zu sehr zu belasten (M_a03, W_a05 und M_a08). Außerdem akzeptieren sie, dass die Auszahlung nicht unmittelbar bei der rechtlichen Hofübergabe, sondern erst später bei einem bestimmten Anlass (z.B. Hochzeit, Hausbau) erfolgt. Die Höhe des Geldbetrags wird zudem als abhängig von der Anzahl der auszuzahlenden Kinder gesehen – je mehr Kinder, desto geringer der Betrag (M_a03). Bei der Höhe der Abfindungsansprüche stellen die weichenden Kinder ihre Ausbildungskosten und andere von ihnen erhaltene Zuwendungen in Rechnung (M01, M02, W04, M07, W11, W15) und meinen, dass nicht jedes weichende Kind unbedingt mit dem gleichen Betrag auszubehalten ist (M07).

„Also mit der Musik, wenn ich da ein Instrument lerne, das kostet auch viel Geld. Oder ich bin tanzen gegangen oder in den Jagdkurs, und das alles haben sie mir finanziert. Beim ersten Auto haben sie auch mitgezahlt...“ (W15, 450).

Einige weichende Kinder akzeptieren eine geringe monetäre Abfindung, sofern sie zur Kompensation zusätzliche Rechte erhalten, z.B. wie etwa Wohnrechte (W_a05, M_a08 und W_a12), wenn Zusatzklauseln im Übergabsvertrag eine Nachzahlung im Falle des Verkaufs oder der Verpachtung des Hofes oder der Baugrundwidmung vorsehen (M_a03, W_a12) oder wenn sie selbst Aussicht auf einen Hof haben (M_a08). Andere lehnen Sachleistungen als nicht mehr zeitgemäß (M01, M07 und W13) oder aufgrund eines dadurch erwarteten erhöhten Konfliktpotenzials ab (M07, W11, W14, W15). Einige weichende Kinder erwarten als Erbteil Immobilien oder haben solche erhalten, beispielsweise Wohnhäuser, Baugrund oder Wald (W04, M06, W_a12, W13, M16).

Beim nicht-landwirtschaftlichen Vermögen erwarten weichende Kinder eine Verteilung an alle Kinder zu gleichen Anteilen (M_a03, W_a05, M_a08 und W_a12). Ein weichender Erbe berichtet, dass seine Eltern genau aufzeichnen, wann welches Kind eine Zahlung aus ihrem Privatvermögen er-

hält, um zu belegen, dass sie es nicht ausschließlich in den landwirtschaftlichen Betrieb des Hofnachfolgers investieren:

„Und wenn da quasi nach wie vor aus dem Pensionsvermögen irgendwas passiert, weil das eine Schenkung ist von meinen Eltern zu meinem Bruder, weil er zum Beispiel diesen Maststall gebaut hat, dann war da immer quasi eine Notiz, dass mein Bruder momentan um die Summe x vorne ist. Ja und wie ich jetzt eine andere Investition gemacht habe, da war dann wieder der Ausgleich...“ (M_a03, 192)

Fühlen sich weichende ErbInnen unfair behandelt, sind sie unzufrieden und verweigern die Unterschrift unter den Erbverzicht (W13, W14). Das Verhalten der Eltern wird als Übervorteilung empfunden, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

„Sie wollen halt einfach nichts hergeben von ihren Sachen. Bei ihnen ist das immer so, dass alles beim Haus bleibt, weil das früher auch schon so war. Meine Tanten sind in Wahrheit auch komplett leer ausgegangen [...] Und sie glauben halt, das funktioniert jetzt auch noch so. Und das lasse mir ich nicht gefallen...“ (W13, 195).

4 Diskussion und Schlussfolgerungen

Die Analyseergebnisse zeigen, dass die Rollenzuweisung in bäuerlichen Familien – Hofnachfolger/in oder weichendes Kind – vorwiegend den traditionellen Kriterien Geschlecht und Geburtsrang folgt. Die von Chiswell und Loblely (2018) in Großbritannien festgestellte schwindende Bedeutung dieser Kriterien konnte für Oberösterreich nicht bestätigt werden. Auch die von Otomo und Oedl-Wieser (2009) für Österreich festgestellte Bestimmung von Nachfolger/-innen ungeachtet des Geschlechts und des Geburtsrangs allein nach Interesse lässt sich mit den hier präsentierten Ergebnissen nicht untermauern. Es zeigt sich vielmehr, dass Töchter nur Aussicht auf die Hofnachfolge haben, wenn sich Söhne ihrer zugeschriebenen Rolle als Hofnachfolger entziehen oder die Familie keine Söhne hat. Die Schlussfolgerung von Chiswell und Loblely (2018), dass heutzutage die Selbstidentifikation als Hofnachfolger/in das wichtigste Kriterium für die Hofnachfolge darstellt, kann nicht uneingeschränkt gestützt werden. Zwar zeigen die Ergebnisse der hier vorgestellten Studie, dass die zugeschriebene Rolle des Nachfolgers am elterlichen Hof von Söhnen abgelehnt werden kann, aber sie zeigen auch, dass nicht alle Kinder, die den Hof gerne übernehmen möchten, ihren Anspruch auf die Hofnachfolge durchsetzen können. Zur Diskrepanz zwischen den Ergebnissen dieser Studie und jenen aus früheren Publikationen lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen. Die „traditionelle“ Rollenfestlegung durch Rang und Geschlecht erfolgt nach wie vor an den erstgeborenen Sohn. Diese Festlegung, die als vorläufig zu betrachten ist, zieht bereits in der frühen Kindheit elterliche Erwartungen nach

sich. Verhält sich der Sohn entsprechend dieser Erwartungen, wird dies als Interesse an der Landwirtschaft interpretiert und verfestigt die Rollenzuschreibung als Nachfolger. Von diesem Wechselspiel zwischen Rang, Geschlecht und Interesse wird in retrospektiver Betrachtung von Betriebsleitern und Betriebsleiterinnen bei Befragungen möglicherweise letzteres besser erinnert oder wird aufgrund höherer sozialer Legitimation eher genannt. Diese Legitimation entfällt bei Interviews mit weichenden Kindern, weshalb sie ein facettenreicheres Bild zeichnen. Eine weitere Schlussfolgerung aus den Ergebnissen ist, dass analytisch zwischen Interesse der Kinder an der Landwirtschaft bzw. an einem landwirtschaftlichen Beruf und Interesse an der Übernahme des elterlichen Betriebes unterschieden werden sollte. Interesse an der Landwirtschaft ist zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Hofnachfolge. Ein Kind ohne Interesse an der Landwirtschaft wird wahrscheinlich kein Interesse an der Weiterführung des elterlichen Betriebs entwickeln. Andererseits kann sich ein Kind trotz Interesse an der Landwirtschaft gegen die Übernahme des Hofes entscheiden oder es wird trotz Interesse an der Landwirtschaft nicht als Hofnachfolger/in ausgewählt.

Die Ergebnisse zeigen, dass Eltern vorwiegend nonverbal mitteilen, welches Kind den Hof übernehmen soll. Trotzdem sind sich die Familienmitglieder, wie bereits Vogel (2007) feststellte, ihrer Rollen bewusst. Informelle Kommunikation findet vor allem dann statt, wenn Unsicherheit bezüglich der Hofnachfolge besteht. Sie dient dazu herauszufinden, welches Kind eventuell für eine Hofnachfolge in Frage kommt. Formelle Kommunikation in Form angekündigter Gespräche erfolgen erst kurz vor der rechtlichen Hofübergabe. Wie bei Taylor und Norris (2000) berichten auch die befragten weichenden Kinder in dieser Studie, dass die Hofnachfolge und speziell die Erbregelung „Tabuthemen“ darstellen, über die möglichst lange nicht gesprochen wird, um Familienkonflikte zu vermeiden. Dies obwohl die weichenden Kinder vorwiegend geringe Erwartungen an die Höhe ihres Erbes haben. Sie akzeptieren, dass eine „gerechte“ Lösung – in dem Sinne, dass alle Kinder gleich viel bekommen – nicht möglich ist, ohne den Weiterbestand des Hofes zu gefährden. Sie geben sich mit vergleichsweise geringen Erbteilen eher zufrieden, wenn sie in Entscheidungsprozesse einbezogen werden und solange keine Zweifel über die dauerhafte Weiterbewirtschaftung des Hofes durch den/die Nachfolger/in bestehen. Allerdings zeigt sich auch, dass ein schwieriges Verhältnis mit den Eltern oder andauernde Konkurrenz um die Hofnachfolge zu Konflikten, zu gegenseitiger Erpressung und letztlich zum Aufschub der Erbregelung zum Nachteil des/der Hofnachfolger/s/in führen können. Insgesamt zeigen die Ergebnisse in Analogie zu Taylor und Norris (2000) die Wechselwirkungen zwischen Familienbeziehungen, Kommunikation, empfundener Fairness und Konflikten. Für die Praxis der Hofnachfolge lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass in der Planung und Kommunikation der Hofnachfolge vor allem die Eltern gefordert sind. Sie sollen als überparteiliche Instanz zwischen ihren Kindern vermitteln und für eine von allen als fair empfundene Erbregelung

sorgen. Externe Hilfestellungen, wie Informationsveranstaltungen, individuelle Beratung oder auch Mediation, können sie dabei unterstützen, sie müssen aber die Bereitschaft dafür aufbringen.

5 Literatur

- Aselmeier, M., Brauch, R., Dietrich, T. und Schüle, E. M. (2017) *Der landwirtschaftliche Familienbetrieb – Stärken nutzen, Herausforderungen meistern*. Stuttgart: Ulmer Verlag.
- Branth, B. (2019) Farmers framing fatherhood: everyday life and rural change. *Agriculture and Human Values*, 36, 1, 49-59. <https://doi.org/10.1007/s10460-018-9887-z>.
- Branth, B. und Overrein, G. (2013) Resourcing Children in a Changing Rural Context: Fathering and Farm Succession in Two Generations of Farmers. *Sociologia Ruralis*, 53, 1, 95-111. <https://doi.org/10.1111/soru.12003>.
- Cassidy, A. und McGrath, B. (2014) The Relationship between “Non-successor” Farm offspring and the Continuity of the Irish Family Farm. *Sociologia Ruralis*, 54, 4, 399-416. <https://doi.org/10.1111/soru.12054>.
- Chiswell, H. M. (2014) The Importance of Next Generation Farmers: A Conceptual Framework to Bring the Potential Successor into Focus. *Geography Compass*, 8, 5, 300-312. <https://doi.org/10.1111/gec3.12131>.
- Chiswell, H. M. und Lobley, M. (2018) “It’s Definitely a Good Time to Be a Farmer”: Understanding the Changing Dynamics of Successor Creation in Late Modern Society. *Rural Sociology*, 83, 3, 630-653. <https://doi.org/10.1111/ruso.12205>.
- Eder, A. und Haring, S. A. (2017) Familienleben und Generationenbeziehungen. In: Höllinger, F., Eder, A., Griesbacher, E. M. und Haring, S. (Hrsg.): *Bäuerliche Lebenswelten in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Graz: Leykam Buchverlag, 125-168.
- Griesbacher, E. M. (2017) Hofnachfolge und Zukunftsperspektiven bäuerlicher Familienbetriebe in Österreich. In: Höllinger, F., Eder, A., Griesbacher, E. M. und Haring, S. (Hrsg.): *Bäuerliche Lebenswelten in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Graz: Leykam Buchverlag, 169-194.
- Heggen, R. (2014) Exclusion and inclusion of women in Norwegian agriculture: Exploring different outcomes of the “tractor gene”. *Journal of Rural Studies*, 34, 263-271. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2014.03.002>.
- Helfferrich, C. (2011) *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2018) *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Lobley, M. (2010) Succession in the family farm business. *Journal of Farm Management*, 13, 12, 839-851. <https://www.iagrm.org.uk/journal> (24.10.2020).

- Otomo, Y. und Oedl-Wieser, T. (2009) Comparative analysis of patterns in farm succession in Austria and Japan from a gender perspective. *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*, 18, 2, 79-92. <https://oega.boku.ac.at> (17.11.2020).
- Prem, B. (2011) Gefühle, Bedürfnisse und Perspektivenwechsel während der Hofübergabe – Eine empirische Erhebung von landwirtschaftlichen Betrieben im Bezirk Liezen. Masterarbeit der ARGE Bildungsmanagement Wien. Wien.
- Riley, M. (2009) „The next link in the chain”: children, agri-cultural practices and the family farm. *Children's Geographies* 7, 3, 245-260. <https://doi.org/10.1080/14733280903024407>.
- Taylor, J. E. und Norris, J. E. (2000) Sibling Relationships, Fairness, and Conflict over Transfer of the farm. *Family Relations*, 49, 3, 277-283. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2000.00277.x>.
- Thaler, S. (2018) Erfolgreiche Hofübergabe – Erfahrungen aus der Mediationspraxis in der Landwirtschaft. München: Cadmos Verlag.
- Vogel, S. (2007) Hofnachfolge in Österreich – eine Re.Vision von Haushaltsstrategien im Haupt- und Nebenerwerb. In: Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.): *Zeitreisen(de) im ländlichen Raum – Diskurse, ReVisionen*. Forschungsbericht Nr. 57 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien, 137-153.